



Bamberger
interdisziplinäre
Mittelalterstudien

Vorlesungen & Vorträge 1

DAS BISTUM BAMBERG IN DER WELT DES MITTELALTERS

HERAUSGEGEBEN VON
CHRISTINE UND KLAUS VAN EICKELS

Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien
Vorträge und Vorlesungen 1

Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien

Vorträge und Vorlesungen

hrsg. vom
Zentrum für Mittelalterstudien
der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Band 1



University of Bamberg Press

2007

Das Bistum Bamberg in der Welt des Mittelalters

Vorträge der Ringvorlesung des
Zentrums für Mittelalterstudien der
Otto-Friedrich-Universität Bamberg im Sommersemester 2007

hrsg. von
Christine und Klaus van Eickels



University of Bamberg Press

2007

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Informationen sind im Internet über <http://dnb-nb.de> abrufbar.

Dieser Band steht als PDF-Datei auf dem Hochschulschriften-Server (OPUS) der Universitätsbibliothek Bamberg zum kostenlosen Download bereit (URN: urn:nbn:de:bvb:473-opus-1203; URL: <http://www.opus-bayern.de/uni-bamberg/volltexte/2007/120/>). Weiterverbreitung in digitaler Form, die Vervielfältigung von Auszügen und Zitate sind unter Angabe der Quelle gestattet. Übersetzung oder Nachdruck des gesamten Werkes oder vollständiger Beiträge daraus wird mit der Auflage genehmigt, der Universitätsbibliothek der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, D-96045 Bamberg, ein Exemplar der Publikation kostenlos zu überlassen.

Bitte schonen Sie Bibliotheksexemplare und verzichten Sie auf die Anfertigung von Kopien. Laden Sie stattdessen die PDF-Datei auf Ihren Computer und drucken Sie die Seiten aus, von denen Sie Kopien benötigen. Die vollständigen bibliographischen Angaben sind am Ende jedes Beitrags eingefügt.

Druck: Difo-Druck Bamberg
Datum der Drucklegung: 27.9.2007

Umschlag Bild: Heinrich und Kunigunde als Stifter, Diözesanmuseum Bamberg.
Die Wiedergabe erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Diözesanmuseums Bamberg.

ISSN 1865-4630
ISBN 978-3-923507-28-3

Inhalt

Vorwort.....	9
<i>Bernd Schneidmüller</i>	
„Tausend Jahre sind für dich wie der Tag, der gestern vergangen ist“. Die Gründung des Bistums Bamberg 1007	15
<i>Klaus van Eickels</i>	
Bistumsgründungen um das Jahr 1000.	33
<i>Gerd Zimmermann</i>	
Wolfgang von Regensburg und die Gründung des Bistums Prag	65
<i>Georg Gresser</i>	
Papst Clemens II. und das Bistum Bamberg	87
<i>Achim Hubel</i>	
Kaiser Heinrich II., die Idee einer <i>Roma secunda</i> und die Konkurrenz zwischen Regensburg und Bamberg im 11. Jahrhundert.	103
<i>Horst Enzensberger</i>	
Bamberg und Apulien	141
<i>Karel Halla</i>	
Die Reform des Konvents des Franziskanerordens von Eger und der Einzug der Observanten	151
<i>Avinoam Shalem</i>	
Islamische Objekte in Kirchenschätzen der lateinischen Christenheit. Ästhetische Stufen des Umgangs mit dem Anderen und dem Hybriden	163

Peter Schuster

- Gerichtsbarkeit in einer spätmittelalterlichen Bischofsstadt.
Das Beispiel Konstanz. 177

Heinz Dopsch

- An der Grenze des Reiches. Herrschaften, Hoheitsrechte
und Verwaltungspraxis des Bistums Bamberg in Kärnten. 189

Horst Brunner

- Deutsche Literatur des Mittelalters
in den Bischofsstädten Bamberg und Würzburg. 211

Dieter J. Weiß

- Das Kloster Michelsberg und die Stadt Bamberg. 227

Jonathan R. Lyon

- Die Andechs-Meranier und das Bistum Bamberg. 247

JONATHAN R. LYON

Die Andechs-Meranier und das Bistum Bamberg

Obwohl es in letzter Zeit eine Reihe von Untersuchungen zur Frühgeschichte des Hauses Andechs gibt, ist das lückenlose Erstellen einer Genealogie der Familie für das Zeitalter vor dem 12. Jahrhundert bislang nicht möglich. Auf Grund der Quellenarmut dieser Zeit liegen die Karrieren der älteren Familienmitglieder wohl für immer im Dunkeln. Sicher ist nur, dass die ersten Belege, die Auskunft über Familienangehörige der Andechs-Meranier geben, aus Quellen des 11. Jahrhunderts stammen. Sie nennen einen Grafen Friedrich ‚von Haching‘ und seine Nachkommen, die Allodialgut und Grafschaftsrechte im Herzogtum Bayern besaßen. Mehr ist über die ersten Familienmitglieder nicht bekannt.

Erst um das Jahr 1100 wird die Geschichte dieses Geschlechts greifbarer, denn in dieser Zeit erwähnt eine Tegernseer Traditionsaufzeichnung namentlich einen Perhtolt de Anedehse. Dieser Berthold wird in heutigen Forschungen über die Familie Graf Berthold II. von Andechs genannt. In den ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts gelang es Berthold, seine Grafschaft in Oberbayern um die Burg Andechs am Ammersee zu etablieren. Am Ort ihrer ehemaligen Stammburg in Dießen am Ammersee gründeten Berthold II. und seine Verwandten um 1120 eine geistliche Gemeinschaft und gründeten damit ein Hauskloster, das Grablege und wichtiger Erinnerungsort der Familie wurde.

Nachdem er seine Stellung in Oberbayern gesichert hatte, konnte Graf Berthold II. von Andechs in den dreißiger und vierziger Jahren des 12. Jahrhunderts eine zielstrebige Territorialpolitik durchsetzen und dadurch seinen Machtbereich erweitern. Berthold II. begann um diese Zeit Grafschaftsrechte in Oberfranken wahrzunehmen und auf seine dortigen Ländereien im Bistum Bamberg zurückzugreifen, die aus dem Erbe seiner Mutter Gisela von Schweinfurt stammten. Um die

gleiche Zeit baute er auch seine Herrschaft in Krain im heutigen Slowenien auf, wo er durch die Eheschließung mit Sophie, der Erbtöchter des Markgrafen von Istrien, Güter erhalten hatte. Einen weiteren Aspekt dieser Machterweiterung stellte auch eine neue Betonung der Königsnähe dar. Graf Berthold II. ist in den späten dreißiger und frühen vierziger Jahren oft am Königshofe Konrads III. nachweisbar.

Ich möchte meine Ausführungen mit dem Jahr 1135 beginnen, denn in diesem Jahr ist Graf Berthold II. von Andechs zum ersten Mal in einer Quelle aus Oberfranken fassbar. In einer Urkunde des damaligen Bischofs – und späteren Heiligen – Otto I. von Bamberg wird er in der Zeugenliste geführt. Die meisten Historiker, die über die Andechs-Meranier forschen, sind an dieser Urkunde besonders interessiert: Berthold II. wird als „Graf von Plassenburg“ genannt. Somit gibt die Urkunde darüber Auskunft, dass die Plassenburg bei Kulmach das erste Machtzentrum des Geschlechts in Oberfranken war. Es gibt jedoch noch einen anderen wichtigen Grund, der besonderes Interesse an dieser Urkunde rechtfertigt: Der Name, der unmittelbar nach Berthold in der Zeugenliste geführt wird, ist der seines ältesten Sohnes, Poppo. Nur zwei Jahre später heiratete dieser Poppo die Erbin Kunizza von Giech, deren Vater ein Netzwerk aus Ländereien und Rechten im Bistum Bamberg besaß. Allem Anschein nach versuchte Graf Berthold II. von Anfang an, seine Herrschaftsbildung in Oberfranken zu etablieren und dadurch die Stellung seines ältesten Sohnes im Bistum Bamberg zu fördern. So gibt bereits die Urkunde von 1135 einen wichtigen Einblick in die Herrschaftsstruktur der Andechs-Meranier in Oberfranken, nämlich die Mitwirkung einzelner Familienmitglieder in diesem Raum.

Sieben Jahre später – im Jahr 1142 – erfuhren die Andechs-Meranier die erste Krise bei der Herrschaftsausübung in Oberfranken. Die Ehe zwischen Poppo von Andechs und Kunizza von Giech wurde von Bischof Egilbert von Bamberg durch einen Synodalbeschluss geschieden. Eine Urkunde aus diesem Jahr zeigt, dass Kunizza die Ehescheidung unterstützte, da sie ihre zwei Burgen Giech und Lichtenfels der Bamberger Kirche übergab. Poppo hingegen wollte die reiche und strategisch wichtig gelegene Erbschaft Kunizzas in die Hände seiner Familie übertragen. In den Jahren 1142–1143 kam es sogar zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Poppo und dem Bischof von Bamberg. Der sogenannte erste Giechburgervertrag – eine Urkunde von 1143 – beschreibt, wie der Friede in Oberfranken wiederhergestellt wurde. Giech und Lichtenfels mit der gesamten Erbschaft Kunizzas blieben im Besitz der Bamberger Kirche. Poppo wurde als Entschädigung mit dieser Erbschaft

belehnt und – dies erscheint am wichtigsten – es wurde ihm das Nutzungsrecht für einen Teil der Giechburg und eine Hälfte der Burg Lichtenfels zugesprochen. Für das Thema des vorliegenden Beitrages ist die Zeugenliste dieses Vertrages besonders beachtenswert: Sowohl Poppo Vater Graf Berthold II. von Andechs als auch sein jüngerer Bruder Berthold III. werden in der Zeugenliste genannt. Poppo hatte die Auseinandersetzung mit dem Bischof von Bamberg nicht allein geführt, sondern die Unterstützung seiner Familie erhalten. Mit Hilfe dieser Unterstützung konnten der Giechburgvertrag geschlossen und die Nutzungsrechte der Burgen Giech und Lichtenfels gesichert werden.

Poppo und sein jüngerer Bruder Berthold III. nahmen 1147–1148 an der Heerfahrt teil, als König Konrad III. zum zweiten Kreuzzug aufbrach. Während ihrer Abwesenheit waren es höchstwahrscheinlich ihr Vater und ihr jüngster Bruder Otto, die die Andechs-Meranier Herrschaften in Bayern, Krain und Oberfranken verwalteten. Die Teilnahme am zweiten Kreuzzug ermöglichte es Poppo und Berthold, enge Vertraute König Konrads III. zu werden und ihre Familie an das staufische Königshaus zu binden. Auch der zukünftige König und Kaiser Friedrich I. Barbarossa war ein Teilnehmer dieses Kreuzzuges und es scheint, dass der Grundstein für die engen Beziehungen zwischen ihm und den Andechs-Meranier in dieser Zeit gelegt wurde.

Als Graf Poppo 1148 in Konstantinopel starb, kehrte sein Bruder Berthold III. nach Oberfranken zurück. Eines seiner ersten Ziele war es, die Bedingungen des ersten Giechburgvertrages zu ändern. Er erreichte in einem zweiten Giechburgvertrag aus dem Jahr 1149 eine Übereinkunft mit Bischof Eberhard II. von Bamberg: Eberhard bestätigte Berthold als Erben seines Bruders und verfügte, dass Berthold III. und sein ältester Sohn nach ihm das Nutzungsrecht der beiden Burgen Giech und Lichtenfels übernehmen sollten (von der Erbschaft Kunizzas von Giech wird im Folgenden noch zu berichten sein, da sich an diesem Beispiel die Zusammenarbeit der einzelnen Familienmitglieder der Andechs-Meranier sehr gut beschreiben lässt).

Was können wir bisher über die Andechs-Meranier in Oberfranken festhalten? In den ersten fünfzehn Jahren ihrer aktiven Herrschaft in Oberfranken erscheinen Graf Berthold II. von Andechs und seine zwei ältesten Söhne in einer ganzen Reihe von Urkunden in dieser Gegend. Die Zusammenarbeit der drei Familienmitglieder sicherte die Stellung des Geschlechts im Bistum Bamberg. Diese ersten Beispiele der Herrschaftsausübung dieser Familie zeigen die Wichtigkeit der Interaktion

zwischen den einzelnen Familienmitgliedern. Doch dies war nur der Anfang. Im weiteren Verlauf des 12. Jahrhunderts wurde die nachfolgende Familiengruppe dieses Adelsgeschlechtes für diesen Raum noch bedeutender. 1177 wurde Otto, der jüngste Sohn Graf Bertholds II. von Andechs, zum Bischof von Bamberg gewählt. Seine Wahl wurde von Kaiser Friedrich Barbarossa unterstützt und fiel in eine Zeit, in der die Andechs-Meranier eine bedeutende Machterweiterung anstrebten. Otto war bereits zwischen 1165 und 1170 Bischof-Elekt von Brixen und konnte aus dieser Position heraus das Ansehen und die Machtfülle seiner Familie in Tirol sichern. Im Jahr 1173 hatte der Kaiser Ottos Bruder Graf Berthold III. von Andechs mit der Markgrafschaft Istrien belehnt. Und 1180 wurde der Sohn Bertholds III., Berthold IV., von Barbarossa mit dem Herzogtum Meranien belehnt. Die Übertragung dieser Würde brachte zwar keinen realen Machtgewinn, da es sich lediglich um ein Titelherzogtum handelte, bedeutete aber für Berthold IV. und seine Familienangehörigen eine wichtige Standeserhöhung.

Hier wird die herausragende Stellung dieser Adelsfamilie deutlich: Innerhalb eines Jahrzehnts hatten drei Mitglieder des Geschlechts der Andechs-Meranier führende Stellungen im Reich erhalten. Bis zum Tod Bertholds III. im Jahr 1188 arbeiteten diese drei Fürsten oftmals zusammen. Da die Bischöfe von Bamberg seit dem 11. Jahrhundert Länder und Rechte im Herzogtum Bayern und in Kärnten in der Nähe von Andechs-Meranier Herrschaften in Krain besaßen, konnten Bischof Otto II. von Bamberg, Markgraf Berthold III. von Istrien und Herzog Berthold IV. von Meranien ihren Einfluss über fast den gesamten Südosten des Reiches ausdehnen. Auch am Hofe des staufischen Kaisers Friedrich Barbarossa sind sie oft nachweisbar, was auf ihre bedeutende Rolle im Reich hinweist. Doch das Beispiel Oberfranken verdeutlicht am besten, wie bedeutend die Zusammenarbeit dieser drei Familienmitglieder in den achtziger Jahren des 12. Jahrhunderts war.

Im Rahmen dieses Beitrages kann lediglich an zwei kurzen Beispielen die Wichtigkeit der engen Familienbeziehungen verdeutlicht werden. Zum einen zeigen die Quellen des ausgehenden 12. Jahrhunderts, wie die Burg Niesten in der Nähe von Weismain in den Besitz der Andechs-Meranier gelangte. Zwischen ungefähr 1142 und ungefähr 1188 war es ein edelfreies Geschlecht, das die Burg als Lehen von den Bischöfen von Bamberg besaß. Nach dem Aussterben dieser Familie waren es die Andechs-Meranier, die ohne Zögern ihr Erbe antraten und Besitzer der Burg Niesten wurden. Allem Anschein nach war es Bischof Otto II., der seinem Bruder

und seinem Neffen erlaubte, die Herrschaft über Niesten auszuüben. Zu einem Streit mit der Bamberger Kirche kam es jedenfalls nicht.

Zum anderen versuchte Bischof Otto II. von Bamberg im Jahrzehnt nach seiner Wahl, das Kloster Langheim unter den Einfluss der Andechs-Meranier Herrschaft zu bringen. Dieses Zisterzienserkloster spielte eine große Rolle im Rodungsprozess in Ostfranken in der Nähe von Böhmen und war deshalb eines der führenden Stifte im Bistum Bamberg. In einer Urkunde aus dem Jahr 1187 übertrug Otto dem Kloster verschiedene Ländereien in Oberfranken, legte aber fest, dass Ottos Nefte Herzog Berthold IV. von Meranien diese für das Kloster verwalten, beschützen und verteidigen sollte. Irgendwann zwischen 1180 und 1188 übergab Otto dem Kloster andere Besitztümer, und der Bischof ernannte seinen Neffen abermals zum Schützer dieser Ländereien. Markgraf Berthold III. von Istrien erscheint in beiden Urkunden als Zeuge. Diese Teilnahme des Markgrafen zeigt seine wichtige Rolle als Vermittler zwischen den Andechs-Meraniern, dem Bistum Bamberg und dem Kloster Langheim. Da das Geschlecht der Andechs-Meranier bereits Besitzungen und Rechte in Ostfranken besaß, gab diese starke Verbindung mit Langheim dem Geschlecht die Möglichkeit, seine Macht innerhalb des Bistums Bamberg noch weiter auszubauen.

So benutzte der Andechs-Meranier Otto seine Stellung als Bischof von Bamberg, den Einfluss seines Bruders und seines Neffen in Oberfranken zu stärken. Während seiner Amtszeit wurden die Andechs-Meranier das einflussreichste Adelsgeschlecht im Bistum. Wir können deshalb nochmals sehen, wie das gemeinsame Vorgehen der verschiedenen Familienmitglieder die Herrschaft der Andechs-Meranier stärkte.

Als Markgraf Berthold III. 1188 und Bischof Otto II. von Bamberg 1196 verstarben, endete der Einfluss dieser Generation. Doch ein Aus für die Andechs-Meranier bedeutete dies keinesfalls. Die engen Beziehungen zwischen den Brüdern hatten ihrer Familie eine führende Stellung innerhalb des Reiches verschafft. In Oberfranken hatten Berthold III. und Otto eine besonders starke Position für die Familie hinterlassen. Dies sollte sich auch in der nächsten Generation fortsetzen. Herzog Berthold IV. von Meranien war der einflussreichste weltliche Fürst in diesem Raum. Sein Halbbruder Poppo war seit 1185 Propst von St. Jakob in Bamberg. Sein dritter Sohn Ekbert schließlich war seit den frühen neunziger Jahren des 12. Jahrhunderts Propst von St. Gangolf in Bamberg.

Diese Familienpolitik ermöglichte weiterhin eine enge Zusammenarbeit der kirchlichen und weltlichen Mitglieder der Familie. Eine neue Phase der Herrschaftsausübung der Andechs-Meranier begann, als 1203 Ekbert zum Bischof von Bamberg gewählt wurde. Als Herzog Berthold ein Jahr später starb, waren es seine zwei ältesten Söhne, die sein Erbe teilten. Otto I. wurde Herzog von Meranien und erhielt die Andechs-Meranier Herrschaften in Oberfranken und in Niederbayern nördlich der Donau in der Nähe von Passau. Diese niederbayerische Grafschaft, die das Geschlecht um 1158 geerbt hatte, verkaufte er 1207 an den Bischof von Passau, wahrscheinlich wegen seiner bevorstehenden Heirat mit Beatrix, der Erbin der Pfalzgrafschaft Burgund im Südwesten des Reiches (auf die Bedeutung dieser Heiratsverbindung wird im Folgenden noch einzugehen sein). Der zweite Sohn Herzog Bertholds, Heinrich, wurde Markgraf von Istrien und erhielt die Andechser Herrschaften in Krain, Tirol, Oberbayern und auch Niederbayern südlich der Donau.

Gemäß dem zweiten Giechburgvertrag von 1149 sollte das Geschlecht der Andechs-Meranier der Kirche von Bamberg nach dem Tod Bertholds IV. das Nutzungsrecht an den beiden Burgen Giech und Lichtenfels zurückgeben. Der Erbe Herzog Bertholds in Oberfranken, Herzog Otto I. von Meranien, sollte das Nutzungsrecht nicht mehr ausüben dürfen. Die Quellen erwähnen jedoch keine Rückgabe der beiden Burgen. Nach dem Tod Herzog Bertholds IV. blieben Giech und Lichtenfels für vier Jahrzehnte im Besitz der Andechs-Meranier. Warum konnte Herzog Otto I. von Meranien die Burgen in seinem Besitz halten? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir nochmals an die Familienbeziehungen innerhalb des Geschlechts der Andechs-Meranier denken. Mit der Wahl Ekberts zum Bischof von Bamberg im Jahr 1203 hatte das Geschlecht seine Stellung im Bistum schon gesichert. Es scheint, als habe Ekbert den zweiten Giechburgvertrag einfach ignoriert. Und da sein jüngerer Bruder Berthold Dompropst und sein Onkel Poppo noch Propst von St. Jakob in dieser Zeit waren, unternahm auch das Domkapitel keinen Versuch, die Rechte aus dem Vertrag geltend zu machen. Auf Grund dieser Familienkonstellation gelang es Ekberts Bruder Otto noch 1204, dem Todesjahr des Vaters, Giech und Lichtenfels in Familienbesitz zu halten, ohne in eine Auseinandersetzung mit der Bamberger Kirche zu geraten.

In den folgenden Jahren nach dem Tod Herzog Bertholds IV. von Meranien arbeiteten Bischof Ekbert und Herzog Otto I. in Oberfranken eng zusammen. Erst das Jahr 1208 sollte die Position der Andechs-Meranier im Bistum Bamberg verändern. Am 21. Juni 1208 heiratete Herzog Otto I. von Meranien Beatrix, die Erbin der

Pfalzgrafschaft Burgund, im Bamberger Dom. Der Onkel der Braut, König Philipp von Schwaben, weilte auf Grund der Hochzeitsfeierlichkeiten in Bamberg. Am frühen Nachmittag verschaffte sich Pfalzgraf Otto von Wittelsbach Zutritt zu der Bamberger Bischofspfalz und erschlug den dort ruhenden König mit dem Schwert. Bischof Ekbert von Bamberg und sein älterer Bruder Markgraf Heinrich von Istrien gerieten in den Verdacht der Mitwisserschaft und flohen nach Ungarn, wo ihre Schwester Gertrud Königin war.

Sieben Jahre intensiver eigener Forschungen über die Andechs-Meranier konnten die Frage, ob Ekbert und Heinrich tatsächlich eine aktive Rolle im Königsmord spielten, nicht klären. Aus den Quellen lässt sich keine eindeutige Antwort auf diese Frage geben. Sicher ist lediglich, dass die Reichsacht über beide Brüder noch im gleichen Jahr verhängt wurde. 1211 wurde Ekbert wieder in sein Bischofsamt eingesetzt, aber seine Stellung im Reich schien bis etwa 1215 noch nicht wieder gefestigt zu sein. Aus dieser Zeit sind einige Urkunden erhalten, die zeigen, dass sich Bischof Ekbert von Bamberg wieder mit oberfränkischen Belangen befasste.

Obwohl Herzog Otto I. von Meranien nicht in den Verdacht geriet, am Königsmord beteiligt gewesen zu sein, erscheinen er wie auch sein Bruder Ekbert in den den Zeitraum zwischen Juni 1208 und ungefähr 1215 Oberfranken betreffenden Quellen nur höchst selten. Er blieb in diesen Jahren in der Pfalzgrafschaft Burgund, wo er versuchte seine Herrschaft zu legitimieren. Häufig besuchte er auch den königlichen Hof Ottos IV. und später Friedrichs II. Nach 1215 hielt er sich dann sowohl in Burgund als auch in Oberfranken auf.

Nachfolgend möchte ich auf die Herrschaft Herzog Ottos I. in Franken und Burgund eingehen. Eine ausführliche Untersuchung über diese zwei ganz unterschiedlichen Herrschaftsräume fehlt noch in der Forschungsliteratur über die Andechs-Meranier. Gleichwohl kann der Vergleich zwischen den Aktivitäten Herzog Ottos in der Pfalzgrafschaft Burgund und in Oberfranken deutlich zeigen, wie zentral und bedeutend das Bistum Bamberg für die Andechs-Meranier im 13. Jahrhundert war.

Der erste Pfalzgraf von Burgund war der Staufer Otto, der Sohn Kaiser Friedrich Barbarossas, der Burgund als sein Teil von der väterlichen Erbschaft 1190 erhalten hatte. Als dieser Otto im Jahr 1200 starb, hatte er nur zwei minderjährige Töchter als Erbinnen. Zwischen 1200 und der Heirat der älteren Erbin Beatrix und Herzog Ottos I. von Meranien im Jahre 1208 gab es keinen Pfalzgraf, und die einheimischen Adelsgeschlechter benutzten diese Jahre, ihre eigenen Herrschaftsan-

sprüche auszubauen. Als Herzog Otto I. von Meranien das erste Mal in Burgund ankam, begrüßten die meisten lokalen Grafen und Herren ihn nicht. Von 1208 an musste er häufig gegen verschiedene einheimische Laien- und Kirchenfürsten Auseinandersetzungen führen. Im Jahr 1222 stimmte er zwar einer Heirat des Sohnes des mit ihm verfeindeten Grafen von Chalon mit einer seiner Töchter zu; dieser Heiratsvertrag beendete die Fehden in Burgund jedoch nicht.

Im gleichen Jahr erfuhr Ottos Einfluss in Burgund einen Tiefpunkt, als der Herzog von Meranien in einen Streit mit dem Erzbischof von Besançon verwickelt wurde. Der staufische Pfalzgraf Otto von Burgund hatte zwischen 1193 (Amtsantritt des Erzbischofs Amadeus) und 1200 (Tod Pfalzgraf Ottos von Burgund) dem Vorgänger Erzbischof Gerards zugesagt, seine auf einer Anhöhe vor Besançon errichtete Burg zu zerstören und bei Androhung der Strafe der Exkommunikation nicht wiederzuerrichten. Trotzdem begann Herzog Otto I. von Meranien eine Burg auf ebendiesem Hügel außerhalb der Stadt zu befestigen. Als er die Burg nicht abreißen wollte, wurde er 1222 vom Erzbischof von Besançon exkommuniziert.

Hier können wir die unterschiedlichen Situationen, in denen sich Otto einerseits in Burgund und andererseits in Oberfranken befand, klar beobachten. In Oberfranken, wo sein Bruder Bischof von Bamberg und sein Onkel Dompropst war, hatte er einen Vertrag mit der Kirche völlig ignorieren können, ohne dass daraus Konsequenzen für ihn erwachsen. In Burgund sah die Lage anders aus. Der Erzbischof von Besançon war kein Familienmitglied der Andechs-Meranier und die Missachtung eines Vertrages führte unweigerlich zur Exkommunikation. Dieser Kirchenbann, der den Ausschluss Ottos aus der christlichen Gemeinde und der Gesellschaft nach sich zu ziehen hatte, scheint innerhalb des Bistums Bamberg aber bedeutungslos gewesen zu sein. Otto stellte fünf Urkunden im Jahr 1223 in Oberfranken aus – und in keiner wurde die Exkommunikation erwähnt. Da sein Bruder Ekbert Bischof von Bamberg war, war die Stellung Ottos in Oberfranken gesichert. In Burgund stand Otto I. allein und musste ohne die einflussreiche Unterstützung seiner Familie herrschen. In den fünf Urkunden von 1223 sehen wir, wie bedeutend diese oberfränkische Stellung für den Herzog war. Er übergab an fünf verschiedene Klöster Ländereien für sein Seelenheil; vier dieser fünf Klöstern befanden sich in Oberfranken: Langheim, Banz, Michelsberg und das Nonnenkloster St. Theodor in Bamberg.

Die Exkommunikation Ottos dauerte nur zwei Jahre, und bereits 1224 erschien er wieder in Burgund. In dieser Zeit – nach fünfzehn Jahren Ehe – bekamen Otto

und Beatrix den lang ersehnten Erben. Herzog Otto war wahrscheinlich schon fünfzig Jahre alt, als sein Sohn Otto II. geboren wurde. Deshalb musste er befürchten, dass er keine Söhne mehr haben und vielleicht sterben könnte, während Otto II. noch ein kleines Kind war. Die späte Vaterschaft ist wahrscheinlich ein Grund, warum Herzog Otto I. von Meranien schnell versuchte, einen starken Verbündeten für seinen Sohn zu finden und dadurch seine Herrschaft zu sichern.

Zwei Urkunden vom 19. Januar 1226 sind die zwei Teile eines zwischen Herzog Otto I. und Graf Theobald IV. von Champagne abgeschlossenen Heiratsvertrages. Dieser Vertrag legte die Bedingungen einer Eheschließung zwischen Otto II. und Blanche, der jungen Tochter Theobalds, fest. Die Hochzeit sollte stattfinden, sobald Otto II. sein vierzehntes Lebensjahr vollendet haben würde. Nach der Hochzeit war vorgesehen, dass Herzog Otto I. und seine Frau Beatrix die Pfalzgrafschaft Burgund an ihren Sohn übergeben sollten. Aber mit dem Heiratsvertrag wurde nicht nur die Zukunft geplant. Herzog Otto I. und Graf Theobald einigten sich auch über ein sofortiges Militärbündnis. Otto I. versprach, Graf Theobald gegen seine Feinde Beistand zu leisten. Inwiefern er die Möglichkeit dazu besaß, wird in dem Vertrag nicht erwähnt. Ausführlicher wird jedoch in dem Vertrag geschildert, wie Graf Theobald dem Herzog von Meranien helfen würde. Es wird hier deutlich, dass Herzog Otto I. sich mit diesem Heiratsvertrag einen Verbündeten für den Schutz der Pfalzgrafschaft Burgund schaffen wollte.

So war Otto II., der im Jahr 1226 wahrscheinlich nur zwei oder drei Jahre alt war, bereits eine Schlüsselfigur in der burgundischen Politik seines Vaters. Die verabredete Hochzeit fand jedoch nie statt. Weniger als zwei Jahre nach dem Heiratsvertrag änderte Herzog Otto I. von Meranien seine Strategie in der Pfalzgrafschaft Burgund grundlegend. Drei Urkunden, eine von Juni 1227 und die zwei anderen von November 1227 erklären, wie Otto I. für 15.000 Pfund Pfennige die Pfalzgrafschaft an Graf Theobald verpfändete. Zwischen November 1227 und dem Jahr 1242 kam kein Familienmitglied der Andechs-Meranier nach Burgund zurück. Warum entschied sich Herzog Otto I., die Pfalzgrafschaft praktisch zu verlassen?

Viele Historiker haben angenommen, Herzog Otto habe am Ende erkannt, dass er sich in der Pfalzgrafschaft nie wirkungsvoll durchsetzen konnte. Die gängige Auffassung der historischen Forschung ist also, dass Otto schlicht so erfolglos in Burgund war, dass er seine Herrschaft dort nicht länger halten konnte. Ich möchte eine andere mögliche Erklärung für die Verpfändung Burgunds vorschlagen, die

weniger die Pfalzgrafschaft Burgund selbst als vielmehr die Zentralität, die Oberfranken im Bewußtsein Herzog Ottos I. einnahm, in den Mittelpunkt stellt.

In den Monaten und Jahren nach der Ermordung König Philipps 1208 verlor Markgraf Heinrich von Istrien fast alle seine Länder und Rechte im Reich. Der neue König, der Welfe Otto IV., verhängte über Heinrich die Reichsacht und zog die Reichslehen Heinrichs ein. Der Wittelsbacher Herzog Ludwig I. von Bayern nutzte den Fall Heinrichs für seine Zwecke. Ludwig zerstörte die Burg Wolfratshausen in Oberbayern, die die Andechs-Meranier 1157 geerbt hatten. Eine Quelle aus dem Jahr 1210 beschreibt einen Anhänger Ludwigs, der vom Herzog als Richter in den oberbayerischen Besitztümern Heinrichs ernannt wurde. Und eine Urkunde Ludwigs aus dem gleichen Jahr beweist, dass der Herzog von Bayern die Länder Heinrichs um Innsbruck herum ebenfalls erwarb.

Nur in Krain fand Heinrich eine Insel der Sicherheit. Um 1210 reiste er von Ungarn in seine Länder im heutigen Slowenien. Dort heiratete er eine lokale Erbin, Sophie von Weichselburg, und in den folgenden Jahren baute er eine starke Herrschaft um Kamnik und Slovenj Gradec (Windischgrätz) aus. Bis in die frühen zwanziger Jahre des 13. Jahrhunderts blieb er meistens in der Umgebung Krains. Dann begann Heinrich wieder langsam eine Rolle in der Reichspolitik zu spielen. 1220 und 1225 besuchte er den Hof Kaiser Friedrichs II. in Italien. Er verbündete sich mit dem Herzog von Österreich, der einer der stärksten Fürsten im Reich war. Wahrscheinlich benutzte der Herzog von Österreich seinen Einfluss, um das Ansehen Heinrichs zu verbessern. Es war Ende 1227 oder Anfang 1228, als Heinrich endlich – nach zwei Jahrzehnten – mit Herzog Ludwig I. von Bayern eine Einigung erzielte. Heinrich kehrte in seine oberbayerischen Ländereien zurück. Am 14. Mai 1228 hielt er sich in Straubing auf, um der Schwertleite des Sohnes Herzog Ludwigs beizuwohnen. Viele Fürsten des Reiches weilten ebenfalls in Straubing: König Heinrich (VII.), der Sohn Kaiser Friedrichs II., der Herzog von Österreich und zwei Brüder Heinrichs von Istrien, Bischof Ekbert von Bamberg und Herzog Otto I. von Meranien.

Die Anwesenheit Herzog Ottos I. von Meranien am Wittelsbacher Hof ist viel bedeutender als die meisten heutigen Historiker annehmen. Es gibt mehr als einhundert Quellen für die Aktivitäten Ottos zwischen 1204 und 1228, aber sein Erscheinen in Straubing ist der früheste sichere Beleg für seine Präsenz im Herzogtum Bayern. Es ist sicher kein Zufall, dass Herzog Otto I. ungefähr sechs Monate nach der Verpfändung Burgunds zum ersten Mal in Bayern erschien. Er hatte die

Pfalzgrafschaft dem Grafen von Champagne verpfändet, um Heinrichs Stellung in den bayerischen Herrschaften des Geschlechts zu unterstützen.

Aber Geschwisterliebe war nicht der wichtigste Grund für Ottos Unterstützung seines Bruders. Heinrich und seine Frau Sophie, die im Jahr 1228 schon an die zwanzig Jahre verheiratet waren, hatten keine Nachkommen. Otto I. und sein junger Sohn Otto II. waren deshalb die nächsten Erben von Heinrich. Im Falle von Heinrichs Tod wären den beiden Ottos die Herrschaften in Burgund, Franken, Bayern, Tirol und Krain zugefallen. Besançon im heutigen Frankreich liegt ungefähr 750 Kilometer von Slovenj Gradec in heutigem Slowenien entfernt. Einen so weit verstreuten Herrschaftskomplex kontrollieren zu können, wäre eine sehr schwierige Aufgabe gewesen. Und nach dem Tode Ottos I. wäre es die alleinige Aufgabe des jungen Ottos II. gewesen, die Herrschaft in diesen Gebieten auszuüben. Mit dieser Erwartung auf das Erbe Heinrichs ist die Verpfändung der Pfalzgrafschaft Burgund durch Herzog Otto I. von Meranien durchaus zu verstehen. Die Pfalzgrafschaft war nicht völlig verloren. In den kommenden Jahren konnten Otto I. oder Otto II. Burgund wieder zurückfordern, sobald die Situation innerhalb der Familie sich stabilisiert haben würde. Gleichwohl war es in den Jahren 1227 und 1228, als Heinrich die Herrschaften in Bayern zurückgewann, sicherer, die Pfalzgrafschaft zu verlassen und sich im Sinne der Familienpolitik auf die bayerischen Ländereien zu konzentrieren.

Heinrich starb am 18. Juli 1228. Eine Reihe von Urkunden, mit denen er Güter an verschiedene Klöster für die Sicherung seines Seelenheils übertrug, zeigt, dass sein Tod nicht unerwartet oder plötzlich eintrat. So war Herzog Otto I. von Meranien bereit, die Herrschaften Heinrichs sofort nach dessen Tod zu übernehmen. Nur zehn Tage nach Heinrichs Tod bestätigte Otto am 28. Juli 1228 ein Geschenk seines Bruders an das oberbayerische Kloster Benediktbeuern. Herzog Otto I. etablierte sich sehr schnell als der Erbe Heinrichs. Von Juli 1228 an versuchte er dann, seinen neuen Machtbereich zu kontrollieren. Im Winter 1228/1229 erschien Otto I. zum ersten Mal seit 1202 im Gebiet um Krain. Dort traf er sich mit seinem jüngsten Bruder Berthold, dem Patriarchen von Aquileja. Die beiden Brüder brachten die Angelegenheiten der Witwe Heinrichs in Ordnung. Bereits am 17. Juni 1229 war Herzog Otto am königlichen Hof in Nürnberg, und sollte nie mehr nach Krain zurückkehren. Im Laufe des Jahres 1229 verheiratete Otto I. seine Tochter Agnes mit dem Sohn des Herzogs von Österreich. Ihre Mitgift war eine Reihe von Andechs-

Meranier Besitztümern in Krain; ihr Mann benutzte den Titel *dominus Carniole* („Herr von Krain“) bereits im Jahr 1232.

Um die reiche Mitgift von Agnes verstehen zu können, müssen wir uns an die Pfalzgrafschaft Burgund erinnern. Mit der Verpfändung der Pfalzgrafschaft befreite sich Otto I. von seinen Verpflichtungen im Südwesten des Reiches. Und nach der Heirat seiner Tochter 1229 konnte er sich auch von seinen Verpflichtungen im Südosten des Reiches lösen. In weniger als drei Jahren hatte Herzog Otto I. die Andechs-Meranier Herrschaft völlig umgestaltet. Der fast sechzig Jahre alte Otto konnte sich jetzt auf die alten Kernstücke der Andechs-Meranier Gebiete in Bayern, Tirol und Franken konzentrieren. Mit seinem Tod würde sein junger Erbe Otto II. in einer besseren Position sein, um die Stellung der Familie bewahren zu können. Trotzdem war Otto I. in den letzten Jahren vor seinem Tod 1234 bemüht, das Ansehen seines Sohnes im Reich noch zu vermehren. Zu diesem Zweck arrangierte der Herzog um 1230 die Verlobung seines Sohnes mit der Tochter des Grafen Albert von Tirol. Es ist unklar, wie und wann Otto I. den Heiratsvertrag mit dem Grafen von Champagne aufgelöst hatte, aber die Aufhebung des Vertrages ist nicht überraschend. Nach der Verpfändung der Pfalzgrafschaft Burgund und dem Tod Markgraf Heinrichs brauchte Herzog Otto der Erste einen Verbündeten in der Nähe von Tirol und Bayern. So wurde Graf Albert ein Vormund Ottos II. nach dem Tod Ottos I.

Die Quellen aus den Jahren 1226 bis 1234 beweisen, dass Herzog Otto I. von Meranien häufig unterwegs war. Er besuchte den kaiserlichen Hof Friedrichs II. oftmals in Italien und legitimierte langsam seine Herrschaft in Oberbayern und Tirol. Das Bistum Bamberg findet sich in dieser Zeit nur unregelmäßig auf seiner Reiseroute. Aber Oberfranken verlor seine Bedeutung für die Herrschaft Ottos I. nicht. Im Gegenteil bot die starke Stellung, die Herzog Otto, sein Bruder Bischof Ekbert und die früheren Generationen ihres Geschlechts innerhalb Oberfrankens geschaffen hatten, die Möglichkeit für Otto I., seine Interessen auch außerhalb dieses Raumes zu verfolgen. Drei Jahrzehnte arbeiteten Otto und Ekbert im Bistum Bamberg zusammen, und wir haben keine Beweise, dass irgendjemand die oberfränkische Stellung der Andechs-Meranier während der Karriere Herzog Ottos I. von Meranien ernsthaft bedrohte. Musste Herzog Otto I. in der Pfalzgrafschaft Burgund und später in Tirol und Oberbayern gegen viele verschiedene Feinde kämpfen, so galt dies nicht für das Bistum Bamberg. Daher überrascht es kaum, dass Otto I., als er 1234 starb, im oberfränkischen Kloster Langheim begraben wurde. Er

war der erste weltliche Fürst seines Geschlechts, der einen Begräbnisort außerhalb des oberbayerischen Familienklosters Dießen wählte.

Sein Bruder, Bischof Ekbert von Bamberg, starb 1237, nur drei Jahre später. Nach dem Tod dieser zwei einflussreichen Familienmitglieder änderte sich die Situation der Andechs-Meranier grundlegend. Ein Jahrhundert lang hatte das Geschlecht stets ein starkes Netzwerk von Familienangehörigen besessen, die einander politisch unterstützen konnten. Drei Generationen weltlicher Fürsten hatten Brüder gehabt, die sehr erfolgreich kirchliche Laufbahnen eingeschlagen hatten. Diese Zusammenarbeit der Familienmitglieder fehlte nach 1237. Herzog Otto II. von Meranien war noch ein unerfahrener Jüngling von zehn oder zwölf Jahren als sein Vater starb. Dompropst Poppo, das letzte Familienmitglied der Andechs-Meranier im Bamberger Domkapitel, war bereits fünfundsechzig oder siebzig Jahre alt, als er 1237 zum Bischof von Bamberg gewählt wurde.

Doch die Stellung Poppos war nicht mit der Ekberts zu vergleichen. Nach dem Tod Ekberts fiel die Wahl des Domkapitels zunächst nicht auf den Andechs-Meranier. Poppo wurde erst gewählt, als sein Vorgänger von seinem Amt zurücktrat. Da die Wahl nicht gleich auf Poppo fiel, scheint seine Wahl weder vom Domkapitel noch von Kaiser Friedrich II. besonders unterstützt worden zu sein. Poppo blieb fünf Jahre Bischof-Elekt, wurde nie als Bischof inthronisiert und 1242 schließlich abgesetzt.

Lediglich Berthold, der Patriarch von Aquileia, der letzte Andechs-Meranier in männlicher Linie aus der Generation Bischof Ekberts und Herzog Ottos I., spielte noch eine einflussreiche Rolle am kaiserlichen Hof. Aber nach 1237 reiste er nicht mehr in die Gebiete seiner Familie nördlich der Alpen. So stellten die letzten drei Fürsten aus dem Geschlecht der Andechs-Meranier keine starke, gemeinsam agierende Gruppe von Verbündeten mehr dar, wie wir dies in den früheren Jahrzehnten beobachten konnten.

Ohne dieses bedeutende Familiennetzwerk ist es wenig überraschend, dass die Karriere Herzog Ottos II. nur kurz und ohne nennenswerten Erfolg blieb. Sein Vormund Graf Albert war der eigentliche Herrscher der andechs-meranischen Ländereien in Tirol. In einem Krieg gegen den Herzog von Wittelsbach verlor Herzog Otto II. seine Herrschaftsrechte in Bayern. Auch seine Güter und Rechte in der Pfalzgrafschaft Burgund vermochte Otto nicht zu erlangen. Reale Herrschaft konnte er von 1244 an nur noch in Oberfranken ausüben. Er starb ohne Kinder am 19.

Juni 1248 auf der Burg Niesten und wurde wie sein Vater im Kloster Langheim begraben.

Fassen wir die Ergebnisse kurz zusammen. Zwischen 1135 und dem Tod Herzog Ottos I. von Meranien 1234 konnte das Geschlecht der Andechs-Meranier auf eine Reihe starker Familienbeziehungen zurückgreifen, die halfen, die Herrschaft im Reich zu etablieren und zu erweitern. Vor allem in Oberfranken und im Bistum Bamberg ist deutlich zu erkennen, wie erfolgreich die Zusammenarbeit der Familienmitglieder sein konnte. Die weltlichen und kirchlichen Fürsten, die nebeneinander in Oberfranken herrschten, bauten diese Gegend zum Machtzentrum der Andechs-Meranier im späten 12. und frühen 13. Jahrhundert im Reich aus. Als Herzog Otto I. von Meranien seine Grablege im Kloster Langheim wählte, entschied er sich bewusst für diesen Herrschaftsbereich. Im Laufe seines Lebens hatte er auch Besitzungen in Krain, Tirol, Bayern und Burgund besessen, doch es war Oberfranken, das er als Kernstück seines Machtbereiches verstand.

Die Familienbeziehungen der Andechs-Meranier allein können die ganze Geschichte der Politik und der Herrschaft im hochmittelalterlichen Oberfranken nicht erklären. Der Streit zwischen den staufischen Kaisern und den Päpsten, die Entwicklungen innerhalb des Bamberger Domkapitels und des oberfränkischen Kleinadels beeinflussten diese Region entscheidend. Gleichwohl ist die Zusammenarbeit der verschiedenen Mitglieder des Geschlechts ein zentrales Thema in der oberfränkischen Geschichte der Zeit. Außerdem kann das Beispiel der Andechs-Meranier im Bistum Bamberg vielleicht ein Vorbild für die Untersuchung der Verbindungen zwischen Familienbeziehungen, Politik und Herrschaft für andere Adelsfamilien des Mittelalters sein.

Bibliographische Hinweise

Ich bedanke mich bei Frau Anika Auer und bei den Herausgebern für die Durchsicht und sprachliche Korrekturen des Manuskripts.

Jonathan R. LYON, *Cooperation, Compromise and Conflict Avoidance: Family Relationships in the House of Andechs, ca. 1100–1204*, Ph.D. thesis *Notre Dame* 2005; Sven PFLEFKA, *Das Bistum Bamberg, Franken und das Reich in der Stauferzeit*, Volkach 2005; Alois SCHÜTZ, *Die Grafen von Dießen und Andechs, Herzöge von Meranien*, in: *Königliche Tochterstämme, Königswähler und Kurfürsten*, hrsg. v. Armin Wolf, Frankfurt 2002, S. 225–315; Ansgar FRENKEN, *Poppo, Dompropst und electus Bambergensis – ein unterschätzter Protagonist Andechser Hausmachtspolitik in Franken*, in: *Bericht des Historischen Vereins Bamberg 137* (2001), S. 169–184; Andreja ERZEN/Toni AIGNER (Hrsg.), *Die Andechs-Meranier: Beiträge zur Geschichte Europas im Hochmittelalter*, Kammik 2001; Ansgar FRENKEN, *Hausmachtspolitik und Bischofsstuhl. Die Andechs-Meranier als oberfränkische Territorialherren und Bischöfe von Bamberg*, in: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 63 (2000), S. 711–786; *Die Andechs-Meranier in Franken: Europäisches Fürstentum im Hochmittelalter*, Mainz 1998; Ludwig HOLZFURTNER, *Die Grafschaft der Andechser: Comitatus und Grafschaft in Bayern, 1000–1180* (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Reihe II, Bd. 4), München 1994; Josef KIRMEIER/Evamaría BROCKHOFF (Hrsg.), *Herzöge und Heilige: Das Geschlecht der Andechs-Meranier im europäischen Hochmittelalter*, München 1993; Marie-Thérèse ALLEMAND-GAY, *Le pouvoir des comtes de Bourgogne au XIII^e siècle*, Paris 1988; Roland FIÉTIER, *Histoire de la Franche-Comté*, Toulouse 1977.

Über den Autor

Jonathan R. Lyon ist seit 2006 Assistant Professor für mittelalterliche Geschichte an der Universität Chicago in den USA. Er promovierte im Jahr 2005 an der Universität Notre Dame in den USA über das Geschlecht der Andechs-Meranier im 12. Jahrhundert. Derzeit forscht er über die familiären Bindungen des Adels in der Stauferzeit. Eine umfassende Monographie über die Rolle der Geschwisterbeziehungen in der mittelalterlichen Politik ist in Vorbereitung.

Bibliographische Angaben für diesen Aufsatz:

Jonathan LYON, *Die Andechs-Meranier und das Bistum Bamberg*, in: *Das Bistum Bamberg in der Welt des Mittelalters*, hrsg. v. Christine und Klaus van Eickels (Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien. Vorträge und Vorlesungen 1), Bamberg 2007, S. 247–262.

Stammtafel der Andechs-Meranier (Auszug)

